

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 16 (2009)
Heft: 179

Artikel: Gemälde als Zeitspeicher
Autor: Peverelli, Teresa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch, um Frust abzubauen über die Abzocker, die jammernden Bauern, die geizigen Reichen, das Swissair-Grounding, die Osterweiterung und die EU-Beitritts-Diskussionen. Nicht alle sind so harmlos beobachtend wie «Der Alpbesitzer kommt.» Das macht ihn zum einen zum «wilden Hund», zum anderen zum Duzfreund von mächtigen Rechtspolitikern wie Bundesrat Merz. Der ist im Besitz von Künzler-Bildern, obwohl er darauf nicht immer gut wegkommt. Der fände das lustig, sagt der Maler. Und erwähnt Briefe von Christoph Blocher, die er in einer Schublade irgendwo in der Werkstatt verwahrte.

Bildstöckli gegen EWR

Künzler nimmt ein Bild nach dem anderen aus dem Gestell, schaut es an, erklärt es mit sichtlicher Freude. «Halten Sie es selber ans Licht.

Wie es für Sie am besten ist.» Der ehemalige Militär-Radfahrer zeigt auf eine Serie von Bildern über den Zweiten Weltkrieg. Was er als Bub auf dem Buechberg über Staad alles erlebt habe: die Bombardierung von Friedrichshafen, den Vater an der Flugabwehrkanone, den notlandenden Bomber in Altenrhein.

Er stellt die Bilder wieder in das Regal zurück und wir gehen zu einem Schopf nebenan. Darin lagert ein Bildstöckli, das er gegen den EWR-Beitritt gezimmert und an den Strassenrand gestellt hat. Im Raum nebenan hat er seine Versuchsreihe von Barometern an die Wand genagelt: feine, geschälte Astgabeln. Die horizontalen dünnen Ästchen bewegen sich je nach Wetterumsturz. Gegen oben heisst schön bis Föhn. Gegen unten wüst. Ja, es gäbe Leute, die würden darüber lachen, aber das habe schon früher funktioniert.

Wir setzen uns in den Garten. Der Hund bellt nicht mehr, dafür rennt er um den Tisch und bittet. Künzlers haben Pantli und Bier aufgetischt und erzählen von ihren Kindern und Enkeln. Sie sagt irgendwann, sie wolle keines seiner Bilder im Haus haben, mit diesem Horror drauf. Er lächelt.

Johannes Stieger, 1979, ist Redaktor bei Saiten.

Aktuelle Arbeiten von Willy Künzler sind im Café Sägehüsl in Stein zu sehen.

Teresa Peverelli

GEMÄLDE ALS ZEITSPEICHER

Der Trödler begriff nicht, was die Fremde an den verbleichten Bildern so faszinierte, weshalb sie genau diese unbedingt kaufen wollte. Auf den Schnappschüssen aus den fünfziger Jahren waren bis auf das Magenta alle Farben verschwunden. Teresa Peverelli entdeckte die Fotos an einem Stand auf dem Flohmarkt in Debrecen während ihres Studienaufenthaltes in Ungarn im Jahr 2005. Sie kam zu jener Zeit mit ihrer abstrakten Malerei nicht mehr weiter. Im Magenta der unspektakulären Amateurbilder sah sie auf einmal einen Ausweg aus der Krise. Nachdem er ihr keine Bilder von besserer Qualität hatte aufschwätzen können, die er auch im Angebot hatte, überliess der Händler der merkwürdigen Kundin widerstrebend die gewünschten Fotos für wenig Geld. Der Kauf löste im Schaffen der bis anhin abstrakt malenden Künstlerin eine Wende aus.

Wieder zuhause, projizierte sie in ihrem Atelier in einem Industriegebäude im St.Galler Lachenquartier mit einem Hellraumprojektor die Fotos aus Debrecen auf Leinwand. Die Frau auf einer Ruhebänk seitlich von hinten, Motorboote im Hafen, Szenen am Wasser malte sie daraufhin minutiös getreu dem Magenta Farbton mit Ölfarbe den Vorlagen nach.

Betriebsfest bei ABM

Anfangs schlug sie sich mit allerlei maltechnischen Schwierigkeiten herum. «Es war wie das Lernen einer neuen Sprache. Aber ich pro-

bieren gerne Neues aus und finde den Prozess wichtiger als das Endergebnis. Zudem bin ich eine Malerin und will einfach malen.» Einerseits machten die Vorlagen das Arbeiten einfacher, doch bestand die Gefahr, sich dabei in Details zu verlieren und sich zu «vermalen».

Hinter dem aufwändigen Malprozess der Fotorealisten steht die Idee vom Kunstwerk als Zeitspeicher. Tage- und wochenlanges Malen

Plötzlich sah sich die am Abstrakten geschulte Malerin mit Geschichten im Bild konfrontiert. Das nackte Kleinkind, das sie selbst einmal war, berührte sie als Bildmotiv beim Malen merkwürdig. Der Bildinhalt hatte Teresa Peverelli eingeholt. Offenbar genügten Farbe und Form allein jetzt nicht mehr.

an den Motiven aus fotografischen Vorlagen laden die Bilder energetisch auf, davon ist Teresa Peverelli überzeugt. Die Intensität der Debrecen-Bilder fiel auch der staatlichen Kunstförderung auf. Jedenfalls vergab sowohl die Stadt wie auch der Kanton St.Gallen im Jahr 2007 dafür einen Werkbeitrag an die Künstlerin.

Nach den ermutigenden ersten Versuchen war die Malerin bereit, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Es stellte sich das Pro-

blem der Bildfindung. Farbfotos aus den fünfziger Jahren mit Aufnahmen von Müttern und Kleinkindern aus dem Bekanntenkreis, auch sie bis auf das Magenta ausgebleicht, nahm sie sich als nächstes vor. Der Versuch endete in einer Sackgasse. Teresa Peverelli merkte, dass sie mit der reinen Fleissarbeit des Kopierens in eine maltechnische Falle tappte, bei der die Gesamtwirkung des Bildes verpuffte.

Dafür ereignete sich bei der darauf folgenden Serie von kleinformatigen Fotos aus dem eigenen Familienalbum für die Malerin etwas Unerwartetes. Plötzlich sah sich die am Abstrakten geschulte Malerin mit Geschichten im Bild konfrontiert. Das nackte Kleinkind, das sie selbst einmal war, berührte sie als Bildmotiv beim Malen merkwürdig. Der Bildinhalt hatte Teresa Peverelli eingeholt. Offenbar genügten Farbe und Form allein jetzt nicht mehr. Das zeigte sich beim nächsten Streich besonders deutlich. Diesmal verwendete sie Schnappschüsse von einem Betriebsfest ihrer Mutter als Malvorlage, die Ende der sechziger Jahre als Verkäuferin bei ABM gearbeitet hatte. Am festlich gedeckten Tisch zwischen den Kartonschachtelschluchten im ABM-Lager sieht man die Warenhausverkäuferinnen bei Wein und Spaghetti. Gut gelaunt banden sie sich gegenseitig lächerliche Lätzchen um. Farblich sind die Bilder in einem nervigen Rotstich gehalten. Inhalt und Form ergänzen sich auf einmal im Werk der Malerin.

Im Bilderstrom des Fernsehens

In ihrer Kindheit gehörte Teresa Peverelli zur ersten Generation, die mit dem Fernsehen aufwuchs. «Bei manchen Erinnerungen aus meiner Kindheit, weiss ich nicht ganz sicher, ob ich das selbst erlebt oder im Fernsehen gesehen habe.» Teresa Peverellis hier abgebildetes Gemälde stammt aus dem Bilderstrom des Fernsehens. Die Malerin fotografierte die Vorlage – ein neuseeländischer Late-Night-Film – mit der Digitalkamera vom Bildschirm ab.

Das saftige Grün der Wiese und flach einfallendes Sonnenlicht lassen auf einen Sommermorgen schliessen. Ein etwa siebenjähriges Kind und ein Mädchen im Teenageralter, an deren Hand ein Sportsack baumelt und deren Kopf sich für den Betrachter unsichtbar ausserhalb des Bildrandes befindet, sind sommerlich leicht bekleidet. In der verwahrlosten Umgebung erkennt man eine Ansammlung

von Eisenbahnschrott. Das Mädchen hält ein Blatt Papier in den Händen. Die zwei scheinen miteinander zu sprechen. Das grelle Vormittagslicht kontrastiert mit dem Schatten am linken oberen Bildrand.

Der Schatten in diesem Bild besass für die Künstlerin beim Malen eine Schlüsselfunktion. Im Gespräch erklärt sie, wie alle Farbe aus dem Schatten kommt. Was auf den ersten Blick wie die gekonnt gemalte Darstellung eines Badeausfluges der grossen Schwester mit ihrem kleinen Bruder aussieht, ist auf doppelbödigere Art auch abstrakt bildhaft. Teresa Peverelli gibt dem Bild im Format 100 x 74 Zentimeter, Öl auf Leinwand, wie auch allen andern Werken ihres gegenwärtigen Schaffens konsequent keine Titel.

Die Präsenz des Kindes in diesem Film habe sie berührt. Die Suche nach Unmittelbarkeit steht für Teresa Peverelli beim Malen zu-

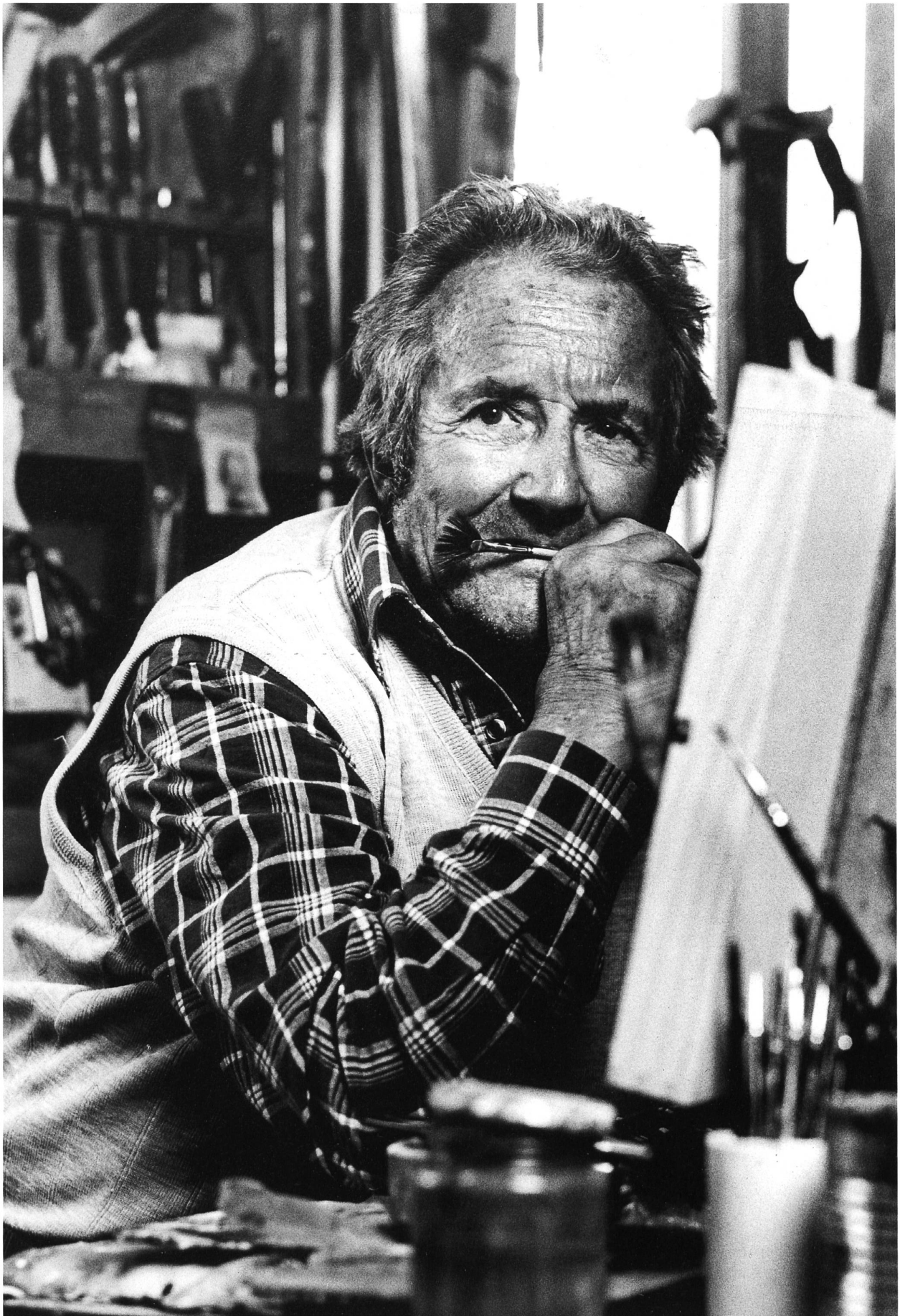
vorderst. Ob das zeitgemäss oder was auch immer sei, kümmert sie nicht. «Mit meinen 57 Jahren habe ich alle Freiheit, Rücksicht auf künstlerische Diktate brauche ich keine zu nehmen.»

Wolfgang Steiger, 1953, ist Bildhauer und freier Journalist in Flawil.

Teresa Peverellis Ausstellung «L'ombra» ist vom 9. bis 31. Mai im Ausstellungssaal Katharinen St.Gallen zu sehen. Vernissage Freitag, 8. Mai, 18.30 Uhr.



Ohne Titel, 2009.



- Willy Künzler -



- Teresa Peverelli -



- Beni Bischof -



- Rachel Lumsden -